

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 2 (1876)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Der Verzweifelte  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-422795>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In unserm lieblichen Meran,  
Da fängt der Höllentanz schon an:  
Der Preuß schickt seine Kranken her,  
Und denen wird das Sterben schwer —  
Wir glaubens, hat doch schon im Sac  
Der Teufel s' ganze L . . . . pack!  
Und denen Ketzern e Kapell!  
Herr Kaiser! s' reiht uns unsre Sell!  
Wir dulden's nit, wir werfen's raus!  
Läß sie krepp . . . doch zu Haus!  
Hier spucken sie den Boden voll  
Von unserm schönen Land Throll!

Herr Kaiser, hör! Dös Regiment  
Muß haben jetzt emal e End!  
D'Regierung, die ist luth'risch g'sinnt;  
Doch in der Ecken hammer d'Flint,  
Und wenn's nit anders wird gerad  
Sein unsre starken Arm' parat!  
Bekannt ist die Tyrolle Treu:  
Wir kämpfen wieder wie die Leu  
Wohl bis zum Tode starr und bleich  
Für dich, Herr Kaiser! und das Reich!  
So spricht, Herr Kaiser! kummervoll  
Zu dir dein treues Land Throll.

## Briefe über die schweizerischen Militäreinrichtungen

an den Kriegsminister von Japan, von dem Prinzen Kobi-o-oh.

Excellenz und Vetter.

find gewiß überzeugt, daß ich mich mit unablässigem Eifer meiner hohen Aufgabe widme und dieselbe zum Wohle unsers herrlichen Vaterlandes Jama zu lösen suche. Hier überzeugt man Jama wörtlich: was hinter dem Berge liegt und beansprucht der Titel auch für die Schweiz. Und in der That finden wir denn hier noch sehr viele japanische Zustände, die sich aber im Laufe der Zeit bedeutend verschlimmert haben, so daß sogar der Titel Jama ausgeartet ist in: hinter dem Berge halten, was gegenwärtig als erster und oberster Grundzak aufgestellt wird, freilich in einer Weise, welche bei uns das Bauchaufschlagen zur Folge hat, hier die Bewunderung, die bekanntlich allmälig in Gößendienst übergeht.

Excellenz werden mir diese Abschweifung wohl verzeihen und dieselbe gütigt „hinter dem Berge halten“, um allfälligen diplomatischen Verwicklungen vorzubeugen. Denn seit die Schweiz punkto Militär einen Rang einnimmt, heißt es, gegen sie höflich sein. Die Ausrede die Weltausstellung in Philadelphia zu besuchen, würde einen hübschen Anlaß geben, den Vorsatz, in unser Vaterland einzufallen, zu masstragen. Die Bundesversammlung würde sofort den nötigen Kredit für Ausrüstung einer Flotte bewilligen und Japan wäre — vernichtet.

Lernen wir, lernen wir von diesem schweizerischen Militärgeiste (Nashaff-zki-prü-ssin-ski), von diesem schweizerischen Militärmuthe (deliri-um-schnapp-o-bsy) und dieser schweizerischen Militärfreudigkeit und dieser schweizerischen Militärorganisationsgenauigkeit (iae-cherb-a-ro-ma-ni-e)

Doch zum Zwecke!

Leider konnte ich seiner Zeit Ihre Anfrage über den Stand der eid. Finanzen nur in ungünstigem Sinne beantworten. Seither hat sich jedoch die Lage wesentlich verbessert und es ist namentlich das eidg. Militär-departement, welches immer neue Hülfssquellen entdeckt.

Bismarck hat lebhaft gefragt, wenn der Feldpaff mehr kommandire als der Major, so sei die Truppe nichts nütz.

Von der Richtigkeit dieses Lehrsatzes durchdrungen, beschließt nun das Departement, die in der Militärorganisation vorgesehenen Stellen der Feldpredigere nicht besetzt. Die Herren haben also die Militästeuer zu bezahlen, was auf circa 50 Mann 10. Klasse à Fr. 35 die schöne Summe von Fr. 1750 jährlich ausmacht.

Die Herren Offiziere haben dann in Zukunft bei der Truppe selbst für Religion zu sorgen. Um sie dazu zu befähigen, ist eine theologische Zentralsschule unter einem Urner und einem Berner Obersten zu passieren. Später wird in den Offiziersbildungsschulen Morgens von 5—6 Uhr statt Innenem Dienste eine Betstunde abgehalten. Gewiß vortrefflich, denn die jungen Herren beten doch sonst des Morgens wenig, und das hat dann überdies noch das Gute, daß die Religionssgefahr mit einem Schlag zentralisiert wird.

Eine viel reichere und für die militärische Disziplin esprißliche Einnahmesequelle wird nächstens in der eidgenössischen Finanz-Brummbüste gefaßt werden.

Das Departement versügt lebhaft, daß Offiziere sich für Abwesenheiten von 8 Tagen und mehr bei ihrem militärischen Obern ab- und nach Zurückkunft wieder anzumelden haben. Dieses scheint mir jedoch bloß eine schlaue Uebergangsbestimmung, um die Leute an Ordnung zu gewöhnen. Doch liegt noch eine tiefere Absicht zu Grunde und ich zweifele keinen Moment daran, daß Ihnen mein Brief nächstens zu melden hat, es sei verfügt worden, vorläufig jedoch bloß für den Auszug, daß Soldaten und Offiziere sich jeden Morgen mit Ausnahme der Festtage per Telegramm bei ihren Obern zu melden haben. Bei einem Effectiv von 100,000 Mann macht das in 300 Tagen eine Einnahme von exakt 15 Millionen, mit obigem Pfaffentribut Fr. 15,001,750. —

Dem Einzelnen thut eine tägliche Ausgabe von 50 Centimes nicht weh, dagegen dem Staat sehr wohl (nicht wahr, man merkt die Absicht), zudem wird der Patriotismus (selbstverständlich wird dieser ganz allein in den Vordergrund gedrückt und man nennt das Manöver dann im Reglement: Patriotismustheorie), wenn Jedermann täglich an das heure Vaterland denken muß, keine Gewohnheitsache und geht, wie wir Militär sagen, in Fleisch und Blut über.

Geruhnen Sie lieber Vetter, mir von jetzt ab einen doppelt so starken onatswechsel zu bewilligen, ich habe nämlich auf den eidg. topographischen Atlas, welcher innert 44 Jahren in 546 Blättern herauskommt, abonniert.

Für Ihre Munitizenz danke ich Ihnen zum Voraus und bleibe, die Stirn am Boden, vor Ew. Excellenz Ihr etc.

## Der Verzweifelte.

Was fang' ich, armer Gotthard, an?  
Die Gelder sind verzehret;  
Mein Aktienkapital verthan,  
Der Bentel ausgeleert.  
Und daraus folgt der harte Schluß,  
Dass halb durchbohrt ich leben muß;  
O Jerum, Jerum, Jerum!  
O quæ mutatio rerum! —

Nach Deutschland darf ich jetzt nicht mehr;  
Dort hat man mich vergessen,  
Seitdem die Milliarden sehr  
Geschmolzen unterdessen.  
Emanuel Vittorio  
Liegt, wie der Papst, ich auf dem Stroh,  
O Jerum, Jerum, Jerum!  
O quæ mutatio rerum! —

Ein einzig Mittel bleibt mir noch;  
Wenn ich kein Geld fann finden:  
Mein angefang'nes Zukunftsloch  
Giebt Keller vorn und hinten.  
Da wird gezecht und kommercirt,  
Von Neuem wieder spekulirt.  
O Jerum, Jerum, Jerum!  
O quæ mutatio rerum! —

Und machen Aktionäre mir  
Visiten hint' und vorne,  
So trinken sie sein Gotthardbier  
Im Dividendenzorne.  
Und daraus folgt der richt'ge Schluß:  
Das Geld kommt wieder dann in Flus.  
O Jerum, Jerum, Jerum!  
O quæ mutatio rerum! —